



23. Februar 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

„Die christliche Revolution“ – Feindesliebe (Lk 6, 27-38)

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder,

Gewalt begegnet uns in vielen Bereichen: häusliche Gewalt an Frauen und Kindern, Missbrauch und die Zerstörung der Natur, Kriege, Kriminalität und Terror. - Papst Franziskus sagt klar in einer Botschaft: „Die Gewalt ist nicht die heilende Behandlung für unsere zerbröckelte Welt“.

Gewalt ist auch zur Zeit Jesu allgegenwärtig gewesen. Jesus setzt Gewalt und Ungerechtigkeit eine radikal positive Antwort entgegen, ein Mehr an Liebe und Güte. Heute sprechen wir von aktiver Gewaltfreiheit. Es erfordert Mut und Entschiedenheit, sich für das soziale Miteinander einzusetzen, den Respekt vor jedem Menschen aufrechtzuerhalten. Dazu bedarf es einer Absage an Angst, Rache und Gewinnstreben. Große Vorbilder der Gewaltfreiheit sind wie Jesus geprägt von einer tiefen Spiritualität: z. B. Mahatma Ghandi, Jean Goss, Hildegard Goss-Mayr oder Martin Luther King. Lassen wir uns heute von Jesus an die „christliche Revolution“ der Feindesliebe erinnern und uns darin bestärken.

Predigt

Schwestern und Brüder,

haben Sie gehört von den Mönchen von Tibhirine? Oder den Film über sie gesehen? Sie sind ein aufrüttelndes Beispiel der Revolution der Feindesliebe, von der wir in der Feldrede Jesu hörten.

In Algerien wurden 1996 während des Bürgerkriegs sieben französische Trappisten entführt und später ermordet. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe. Es bleibt unklar, ob die Trappisten von ihren Entführern oder vom algerischen Geheimdienst getötet wurden. Der Regisseur Xavier Beauvois griff die Ereignisse 2010 in einem Film auf: "Von Menschen und Göttern".

Als der spätere Abt Christian eines Tages von Aufständischen bedroht wird, rettet ihm ein muslimischer Freund entschlossen das Leben – und wird aus Rache am nächsten Tag selbst ermordet. Das Erlebnis dieser selbstlosen Liebe prägt Christian. – Die Mönche bilden mit muslimischen Mystikern die Vereinigung „das Band des Friedens“. Sie lernen gemeinsam und arbeiten für den Frieden. Sie leisten medizinische Hilfe für die arme islamische Bevölkerung. Die Mönche pflegen ihre Gemeinschaft, arbeiten, singen, beten und feiern. Sie lernen unter den Muslimen wunderschöne Formen der Nächstenliebe und der Hingabe an Gott kennen.

Doch Anschläge und Terror überziehen das Land. Die Mönche von Tibhirine bleiben vor Ort, um der notleidenden Bevölkerung zu helfen. Der Bürgerkrieg in Algerien fordert in den 90er Jahren mehr als 100.000 Opfer. Die Trappisten wollen nicht, dass man die Schuld dem algerischen Volk oder dem Islam zuschiebt. Sie machen für das Blutvergießen politische Gründe verantwortlich.

Beide, Militär wie Islamisten, gebärden sich als tyrannische "Götter", so stellt es der Film dar. Sie verlangen nach Blut und Opfern.

Der Film fasziniert, indem er das einfache, überzeugende Leben und das Nachdenken der christlichen Gemeinschaft zeigt. Die Trappistenmönche lesen das Evangelium vor dem Hintergrund ihrer Ängste und Hoffnungen. Wie sollen sie sich als Christen zu den "Göttern der Gewalt" verhalten? Sollen sie das Land verlassen – oder der bedrängten Dorfbevölkerung beistehen und ihr Leben aufs Spiel setzen? Jesu Wort von der Liebe zum Feind und zum Nächsten spricht direkt in ihre Situation. So hoffen sie der Gewalt durch Taten der Liebe und Gebet zu widerstehen und sie zu überwinden. Sie sind sich klar: Alle Menschen sind Gotteskinder.

Kraft schöpfen sie aus Gebet und Gesang, aus der Gemeinschaft, den Gesprächen und der Liebe zu der armen Bevölkerung. Aber sie ringen und zweifeln auch. Im Testament, das Abt Christian 1994 verfasst, ist zu lesen: „Wenn es eines Tages geschehen sollte – und das könnte heute sein – dass ich ein Opfer des Terrorismus werde, möchte ich ... so viel ruhige Klarheit haben, dass ich dem aus ganzem Herzen vergeben kann, der mich töten wird.“ - Das ist radikale Feindesliebe, entschiedenes Christentum.

So riskieren sie im Vertrauen auf Gott ihr Leben täglich neu. Ein anderer Mönch schreibt in sein Tagebuch: „Das Kloster ist eine vom Sturm umtoste Insel. Wir halten durch. Gott will nicht das Unglück. Er ist unter den Opfern. Wir können als Menschen nur bestehen bleiben, wenn wir ein Ebenbild seiner Liebe werden.“

Zwei Monate später erschüttert die Nachricht über die Ermordung von sieben entführten Trappisten ganz Algerien. Bei der Trauerfeier in Tibhirine sieht man Muslime und Christen vereint.

Im Dezember 2018 wurden die Mönche als Märtyrer selig gesprochen. Papst Franziskus würdigte sie als demütige Erbauer des Friedens und als Hoffnungszeichen.

Die Mönche von Tibhirine geben uns ein Zeugnis der Feindesliebe, sie leben sie mit tiefer Frömmigkeit in letzter Konsequenz.

Wie werden wir, wie werde ich wohl reagieren, wenn es hart auf hart kommt? – Ängstlich, mutig oder mit Gegenwehr?

Ich kann versuchen, mir die Worte Jesu als Haltung anzueignen. Ich kann üben, Feindesliebe in kleinen Alltagssituationen und in Auseinandersetzungen zu leben, sie verinnerlichen und Gott um Kraft bitten, jeden Tag den Frieden des Evangeliums zu säen. So seien uns die Worte aus dem Evangelium zum Meditieren und zum Üben in unseren Begegnungen empfohlen:

„Liebet, die euch feindlich gegenüberstehen,
und tut Gutes denen, die euch hassen.
heißt die willkommen, die euch fluchen,
und betet für die, die euch schlecht behandeln.
Gib allen, die dich bitten,
und fordere von denen, die von dir nehmen, nichts zurück.
Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun, so sollt auch ihr ihnen tun.
Gott wendet sich gütig den Ungütigen und Bösen zu.
Habt Mitleid, wie auch Gott mit euch leidet.
Sprecht frei und ihr werdet freigesprochen!“ – Amen.

Karin Stump

Meditation nach der Kommunion (Jörg Zink)

„Den Feind lieben bedeutet, dass sich mir aus dem Feind der wirkliche Mensch herauschält.

Den Feind lieben, das heißt: sich nicht blenden lassen, nicht in Panik geraten, nicht zynisch werden, sich nicht in eine Ideologie retten; sondern die Spannung aushalten zwischen der Bedrohung und dem Wissen um die Menschen.

Den Feind lieben, das heißt: über die Feindschaft hinaus denken. Feindschaft muss nicht bleiben, und Streit lässt sich beenden.“